Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 11

Artikel: Das Land der Finsternis [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, Curt J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457290

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Land der Finsternis

Abenteurer-Roman von Curt J. Braun

2

Mitten auf der Straße stand ein geschlossenes Auto. Sie gingen beide darauf zu. Der Chauffeur wandte ihnen den Kopf zu.

„All right?"

„All right", sagte Aage Lindström.

Er öffnete die Tür und schob Larsen in das Innere des Wagens. Er stieg selbst nach und ließ sich in die Polster fallen.

Der Wagen glitt leise durch die Nacht.

An der ersten Straßenkreuzung tutete die Hupe zweimal schrill auf. Irgendwoher aus der Nacht kam ein schriller Pfiff.

Aage Lindström horchte erregt auf.

Der Pfiff verdoppelte sich.

Da atmete er erleichtert auf.

„Gerettet." — — —

Fridtjof Larsen konnte nicht verfolgen, wohin sie fuhren, trotzdem er die Straßen der Stadt kannte. Ueber den Fenstern lag ein feiner, schleierartiger Hauch, der den Blick hemmte. Nur Hell und Dunkel wurde wahrnehmbar.

Das wechselnde Licht machte ihn nervös.

„Wohin fahren wir?" fragte er.

Aage Lindström gab keine Antwort. Er saß mit fest zusammengekniffenen Lippen und starrte auf den Boden.

„Der Neger!" sagte er nach einer kurzen Pause halblaut.

Fridtjof Larsen achtete nicht auf das seltsame Benehmen des anderen. Er hatte für den Augenblick mit sich selbst genug zu tun.

Eine erwartungsvolle Stimmung überkam ihn. Er fühlte sich wie ein Kind, das jung und aufnahmefähig in eine neue Welt kommen soll. Das wißbegierig und mit fragenden Augen in das unbekannte Leben späht.

„Ein neues Dasein!" dachte er. „Ein zweites Leben!" Wie merkwürdig das alles doch ist." —

Das Auge bog in scharfer Kurve um eine Ecke. Der Wagen legte sich seitwärts, daß Fridtjof Larsen zusammenzuckte, — glitt noch ein paar Raddrehungen in gerader Linie weiter und blieb stehen.

Fridtjof Larsen versuchte durch das Fenster zu spähen. Aage Lindström hinderte ihn daran. Er zog eine schwarze Binde aus der Tasche und legte sie Larsen um die Augen, der es sich willenlos gefallen ließ.

Fridtjof Larsen hörte, wie die Tür des Autos geöffnet wurde. Eine Hand ergriff seinen Arm und zog ihn vorwärts. Er ging vorsichtig tastend, etwas unsicher, hinaus, — und fühlte, daß er mitten auf einer Straße stand. Die unsichtbare Hand zog ihn weiter. Er folgte ihr . . . einige Schritte weit über Steinpflaster, — dann kam ein Bordstein, auf den er hinauftrat . . . ein paar Schritte über glatten Bürgersteig . . . ein paar Stufen hinauf . . . dann schritt er über eine Holzfläche, die unter seinen Schritten seltsam dröhnte . . . ein kurzer Abschluß . . . und wieder schritt er über Holz.

Dann stockte der Zug. Er hörte die Stimme Aage Lindströms:

„Jetzt bitte Vorsicht. Es geht eine sehr steile Treppe in die Tiefe."

Fridtjof Larsen streckte die linke Hand aus. Er faßte ein kaltes Metallgeländer. An dem griff er sich weiter, — — er hörte, wie sein Führer die ersten Stufen der eisernen Treppe hinunterschritt, — der Zug an seinem Arm hieß ihn folgen.

Die Treppe war nicht lang — dann kam wieder eine Holzfläche, über die er schritt . . . anscheinend war es ein Korridor . . . . ein Schloß rasselte . . . Schlüssel klapperten . . . er trat über eine Schwelle . . . hinter ihm wurde die Tür wieder geschlossen.

Die unsichtbare Hand hatte seinen Arm losgelassen. Er fühlte, daß er jetzt in einem Zimmer stand.

Aage Lindström nahm ihm die Binde ab.

Fridtjof Larsen blinzelte gegen helles Licht. Allmählich gewöhnten sich seine Augen an die Helle, — er sah sich aufmerksamer um.

Er stand in einem kleinen, aber behaglich und vornehm eingerichteten Zimmer, an dessen nicht allzu hoher Decke eine elektrische Ampel brannte. Der Raum hatte zwei Fenster, — aber sie waren verhängt. Und um sie herum zogen sich in einem Halbkreis zwei eiserne Stangen.

Er dachte sekundenlang darüber nach, was sie zu bedeuten hätten.

Dann kam ihm plötzlich die Erleuchtung — er ging heran und zog von einem Fenster den Vorhang zur Seite. Ein kleines, rundes Bullauge starrte ihm entgegen.

„Ja," sagte Aage Lindström hinter ihm langsam, „Sie sind an Bord einer Jacht."

Fridtjof Larsen bemühte sich, durch das Dunkel zu spähen, das vor dem kleinen Fenster niederhing. Er sah in der Ferne Lichter glühen, gleich winzigen Punkten, die verschwommen zu ihm herüberleuchteten. Unter seinem Blick zogen schwarze Fluten dahin, und die wenigen Lichter zogen glitzernde, spielende Kreise.

„An Bord einer Jacht", murmelte er verständnislos.

Aage Lindström nickte.

„Ja. Ich werde Sie jetzt allein lassen. Sie werden die nächsten drei Tage hier an Bord bleiben. Im Verlaufe dieser Zeit wird die Dame Sie aufsuchen kommen . . . Sie werden dann selbst zu entscheiden haben, was Sie tun."

Er wandte sich zur Tür.

Fridtjof Larsen hielt ihn noch zurück.

„Ich bin also — gewissermaßen Ihr — Gefangener?"

„Für die nächsten drei Tage."

„Und — wenn ich mich dann weigere, auf Ihren Plan, den ich noch nicht kenne, einzugehen?"

„Wird man Sie sofort freilassen."

„Und — dann bin ich sozusagen — vogelfrei? Nicht wahr? Kann jederzeit aufgegriffen werden — und dann — dann steht mir die Hinrichtung bevor — nicht wahr — so ist es doch?"

Aage Lindström schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich weiß zwar nicht, ob ich es Ihnen mitteilen darf, — aber — Sie sind begnadigt."

„Be—gna—digt?" Fridtjof Larsen beugte sich weit vor und starrte den andern an. „Was — soll das heißen . . . woher wissen Sie das?"

Aage Lindström schob gleichmütig die Schultern hoch.

„Wir haben unsere Verbindungen. Sie sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt." Seine kalte, gleichgültige Stimme verschärfte sich zu eisigem Spott: „Wenn Sie das als Gnade auffassen."

Er hob grüßend die Hand und schritt zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal zurück. Er sah, daß Fridtjof Larsen in einen Sessel zusammengebrochen war.

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß . . .

*

Fridtjof Larsen gewöhnte sich schnell an das Leben auf der Yacht. Außer Aage Lindström bekam er nur noch einen einzigen Menschen zu Gesicht: den Diener, der ihm Essen

Sie schwieg und sah ihn groß an:

„Sie kennen meinen Namen?"

Fridtjof Larsen nickte.

„Ja — ich glaube ihn zu kennen. Und doch weiß ich im Augenblick nicht..."

„Denken Sie an Charles West."

Fridtjof Larsen konnte eine Bewegung des Staunens nicht unterdrücken.

„Ja — ich entsinne mich. Der bekannte Forscher. Der vor — vor fünf Jahren war es wohl — so viel von sich reden machte, — Sie sind mit ihm verwandt?"

Ein unbestimmbares Gefühl war plötzlich in ihm aufgesprungen. Als er daran dachte, daß Gaby die Gattin des andern sein könnte. Ein Gefühl, das er nicht bestimmen wollte. Und über das, wenn man es ihm definiert hätte, er nur verächtlich gelacht hätte.

Und doch war es unbestreitbar, daß Gaby West in diesen wenigen Minuten ihn schon völlig gewonnen hatte.

„Ja," antwortete sie auf seine Frage. „Ich bin mit ihm verwandt. Er — ist mein Vater..."

Fridtjof Larsen lehnte sich weit zurück.

„Man hat lange Zeit nichts mehr von Charles West gehört. Er gilt — als verschollen..."

„Aber er ist es nicht. Ich habe Beweise dafür, daß er noch lebt — wenigstens, daß er noch vor kurzer Zeit gelebt hat."

Sie unterbrach sich plötzlich und sah auf die Uhr.

„Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Sie den Tee noch nicht eingenommen haben. Wollen Sie es bei mir tun? Unser Gespräch wird einige Zeit dauern." Ein schelmisches Lachen blitzte in ihren Augen auf, das ihrem feinen Gesicht einen eigenartigen Reiz gab. „Ich muß Sie in dieser Zeit doch für mich gewinnen . . . und beim Tee spricht es sich besser."

Fridtjof Larsen willigte ein. Sie klingelte — gleich darauf erschien der Diener und stellte die dünnen Tassen vor sie hin. Gaby West goß den Tee ein. Larsen bewunderte das Spiel und die Geschicklichkeit ihrer Hände. Und war so darin versunken, daß er leise zusammenfuhr, als sie ihn wieder anredete.

„Sie schauen so ernst," sagte sie. „Und kritisch..."

Er sah auf.

„Und bewundernd..."

„Haben Sie das nicht verlernt?" fragte sie. Und biß sich sofort darauf in leichter Verlegenheit auf die Lippen. „Verzeihen Sie die Frage!"

Er überhörte den Einwurf.

„Im Gegenteil — ich habe es gerade in meiner Gefangenschaft gelernt. Die Einsamkeit lehrt uns das Schöne schätzen, an dem wir sonst achtlos vorübergehen."

Er schnippte ein Stäubchen von seinem Aermel.

„Ja — um auf Ihren Vater zurückzukommen. Seine letzte Expedition in die Polargegenden ist verschollen?"

„Ja. Erinnern Sie sich noch der näheren Umstände, unter denen sie begonnen wurde?"

„Wenn ich nicht irre: im Luftschiff. Eigene Konstruktion ihres Vaters . . . nach dem Urbilde des lenkbaren Luftschiffs, in dem Graf Zeppelin seinerzeit die Polarfahrt zu unternehmen gedachte."

Gaby West bejahte.

„. . . er hatte allerdings eine große Reihe Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen. Doch das tut für den Augenblick nichts zur Sache. Ich will Ihnen nur die wichtigsten Tatsachen erwähnen. Die Besatzung war zwölf Mann stark — alles alte, erprobte Leute. Man hoffte, bei gutem Wind in wenigen Wochen den Pol zu erreichen. Doch das allein war nicht der Zweck der Expedition, — es galt, Grönland zu überfliegen und von oben alle Gebiete in Augenschein zu nehmen, die bisher von Menschen noch nicht erreicht wurden. Proviant und das Lebensnotwendigste war in reichlichem Maße vorhanden. — Seitdem sind nicht mehr als fünf Jahre vergangen — wir hatten schon alle Hoffnungen aufgegeben — da geschah das merkwürdige Ereignis:

Eine Flaschenpost meines Vaters erreichte mich, — und sie ist vor zehn Monaten geschrieben!

Bedenken Sie — vor zehn Monaten! Seit fünf Jahren ist mein Vater fort — seit zwei bis drei Jahren halten wir ihn für verloren.

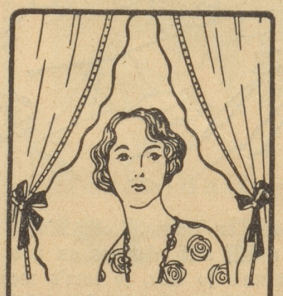
Nun muß ich eins erwähnen: Wenn ich ‚Flaschenpost' sagte, so tat ich es, um ein bekanntes Wort zu wählen. Die Botschaft war in keiner Flasche, sondern in einer luft- und wasserdicht verschlossenen kleinen Aluminiumkapsel. Mein Vater nahm damals eine große Anzahl dieser Kapseln mit. Er konstruierte sie selbst — einen eigenartigen Apparat: einen Drachenflieger, nicht zu groß, an dessen unterem Ende die Kapsel befestigt war. Der Drachenflieger selbst bestand aus feinstem, doppeltem Kautschuk, der durch Wasserstoff aufgeblasen wurde, so daß ein kleiner Luftballon in Drachenform entstand. Die Form war gewählt, um möglichst ergiebig die Winde auszunutzen, die ihn weitertreiben sollten.

Ließ man also einen dieser Flieger an Bord des Luftschiffes ab, so stieg er selbsttätig auf — nahm den kleinsten Windhauch auf und wurde — dank seiner Form — mit der größtmöglichsten Geschwindigkeit abgetrieben. Bei Windstille hing er eben ruhig in der Luft.

Kautschuk ist für Wasserstoffgas sehr undurchlässig. Trotzdem läßt es sich nicht verhindern, daß im Laufe der Zeit einiges Gas entweicht — mag es auch Wochen dauern. Um diesen allmählichen Gasverlust auszugleichen, befestigte mein Vater an der Kapsel noch einen zweiten kleinen Behälter, den er mit Diatomeenstaub — also mit pulverisierten Kristallen — füllte. Dieser Behälter hatte eine winzige Oeffnung, durch die der Staub ganz langsam in die Tiefe rieselte. Mein Vater rechnete, daß etwa vier Wochen nach Aufstieg das letzte Körnchen geschwunden sein würde. Solange bildete der Verlust

Bist du mit Arbeit überhäuft
abgehetzt .. nervös .. gereizt
nimm Elchina
Pl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

„WINTERTHUR"
Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft
34
Unfall-, Haftpflicht-, Diebstahl-, Kautions- und Automobil-Versicherungen
Lebensversicherungs-Gesellschaft
Za 2835 g
Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil Rentenversicherungen
Direktionen der beiden Gesellschaften in Winterthur


Brise-Bise
Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private HERMANN METTLER, Kettenstichstickerei, HERISAU, Musterkollektion gegenseitig franko.

Auch eine Sittlichkeitspflege

Pfarrer (in einer neuen Gemeinde): „Geschieht hier auch etwas zur Erhaltung der Sittlichkeit?" — Gemeindeammann: „Jawohl, 's Baden ist streng verboten!"

Seht den schlauen Mond, er lacht.
Weiß wohl, was ihm Freude macht.
Wer Columbus, den Liqueur
Einmal kennt, der möcht noch mehr.
Fabrikanten:
W. & G. Weisflog & Co., Altstetten-Zch.

an Diatomeenstaub — also gewissermaßen an Ballast — ein Aequivalent zu dem Gasverlust und hielt den Flieger, trotzdem sein Auftrieb nachließ, auf gleicher Höhe.

Dann allerdings, wenn der letzte Ballast geschwunden war, mußte der Flieger langsam sinken, weil das Gas weiter entwich und Gerüst und Kapsel allmählich zu schwer wurden. Fiel der Apparat auf Land, so war er verloren. Günstigstenfalls hätte er durch Zufall gefunden werden können. Fiel er dagegen — was wahrscheinlicher war — auf Wasser oder Eis, das im Sommer abgetrieben wurde, so tat der Kautschukbalg wieder seine Dienste. Es war zwar soviel Gas entwichen, daß der Auftrieb zum Fliegen nicht mehr reichte, dafür genügte er völlig zum Schwimmen. Die kleine geschlossene Aluminiumkapsel schwamm auch, — beide zusammen wurden abgetrieben. Der immerhin nicht zu kleine Kautschukbalg diente dabei als Segel, war auch auf weitere Entfernungen hin schon sichtbar.

Das Ganze war eine Flaschenpost, die nur darauf wartete, aufgefischt zu werden. Auf der Kapsel selbst war groß und deutlich mein Name und meine Adresse eingeritzt, — falls es also der Finder nicht vorzog, zunächst einmal die Botschaft selbst zu lesen, konnte er sie sofort an mich abgehen lassen.

Und wie gesagt: Vor einigen Wochen kam eine solche Botschaft in meine Hände, die erst vor zehn Monaten abgeschickt ist. Ich habe den Zettel hier — bitte lesen Sie!"

Sie reichte Fridtjof Larsen einen kleinen Pergamentzettel hin, den dieser aufmerksam las. Er trug oben ein Datum, es wies, wie schon Gaby bemerkt hatte, auf die Zeit vor zehn Monaten.

Dann folgte das eigentliche Schreiben. Es war sehr kurz. Die Schrift war deutlich und in allen Teilen lesbar. Gaby sagte erklärend, sie erkenne unbedingt die Handschrift ihres Vaters wieder. Und tatsächlich waren die Züge so markant und charakteristisch, daß eine Verwechselung kaum möglich war.

Fridtjof Larsen las:

„Elfte Botschaft. Abgeschickt unter 80° 44' 36,7" nördl. und 45° 11' westl. Flucht unmöglich. Bis auf Diebitsch alle am Leben. Bitte baldige Hilfe. Wir warten. Charles West."

Unter diesen wenigen Worten war eine seltsame kleine Zeichnung.

Fridtjof Larsen schüttelte verwundert den Kopf.

„Haben Sie eine Ahnung, was diese Zeichnung bedeuten soll?"

Gaby West nickte.

„Ja — einiges ist mir klar. Anderes wieder nicht. Es ist offenbar, daß diese kleine Zeichnung eine Landkarte ist. Und wenn Sie auf einer Karte des Polargebietes die angegebene Gegend nachschlagen, wird es Ihnen auch sofort klar werden, daß die Karte die Ostküste Grönlands darstellt. Was aber dieser lange, gerade Einschnitt darstellen soll, das ist mir völlig unklar. Ich habe ihn bisher noch auf keiner einzigen Karte gefunden."

Sie deutete auf eine schmale Doppellinie, die sich von der Küste bis weit in das Innere zog.

„Aber schließlich, — das wird die Zukunft lehren. Das weitere, mir vollkommen Unverständliche ist die Botschaft selbst. Flucht unmöglich. Was soll das heißen? Flucht vor wem? Vor der Einsamkeit — vor der Eiswüste — vor der Kälte? Oder — vor ein paar armseligen Eskimos? Den einzigen Menschen, die dort oben leben können?"

Fridtjof Larsen senkte nachdenklich den Kopf.

„Wissen Sie so genau," fragte er, „daß dort oben nur Eskimos leben können?"

Er ahnte nicht, was er mit dieser unbewußten, ganz absichtslosen Frage aussprach. Und welche Ueberraschungen ihnen noch bevorstanden.

Gaby West überhörte auch seinen Einwurf. Sie sagte:

„Sie sehen ein — es ist für mich eine ganz selbstverständliche Aufgabe, eine Expedition dorthin auszurüsten. Und das habe ich getan. Im Verlaufe der letzten Wochen. Indem ich eine Erfindung meines Vater, der nur noch die letzte Kleinigkeit fehlte, bis zu Ende ausgestaltete. Uebrigens — Aage Lindström sagte mir, Sie hätten sich über den schwarzen Stift so gewundert, mit dem er das Türschloß aufschmolz. Das ist auch eine Konstruktion meines Vaters. Lindström ist ein bißchen Taschenspieler — er hat Ihnen nicht die Drähte gezeigt, die diesen Stift mit der elektrischen Batterie verbanden, die er in seiner Tasche trug."

Sie erhob sich und trat an das Bullauge. Die Dunkelheit draußen war tief und weich.

„Um auf die Karte zurückzukommen — der Einschnitt, den Sie südlich der Independence-Bay sehen, führt mitten in das Land — und zwar verhältnismäßig sehr weit. An seinem Ende befindet sich der Stern. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß sich mein Vater an dieser Stelle aufhält. Oder damals aufhielt."

Sie wandte sich scharf um und trat vor Fridtjof Larsen. Ihre Augen suchten in den seinen — weich und bittend.

„Helfen Sie mir!" sagte sie leise.

Sie tastete nach seiner Hand. Ihre schmalen, weißen Finger schlossen sich um die seinen.

„Herr Larsen," sagte sie, „Sie sind der einzige, zu dem ich hier Vertrauen hätte, von dem ich wirklich tatkräftige Hilfe erwarten könnte. Sie waren schon dort oben, Sie haben selbst zwei Expeditionen nach der Polargegend unternommen, haben dabei auch längere Zeit Ihrer Studien wegen in Grönland gelebt. Sie haben auch genug technische Kenntnisse, um uns bei der Reise von unschätzbarem Wert zu sein, Sie sind ferner in allen Wissensgebieten, die man auf einer solchen Expedition braucht, beschlagen, — Sie sind der Wissenschaftler, der gerade hier, wo es sich um eine Frage von der allergrößten Wichtigkeit handeln kann, unerläßlich ist. Sie besitzen auch genügend Widerstandsfähigkeit, um allen Strapazen zu trotzen..."

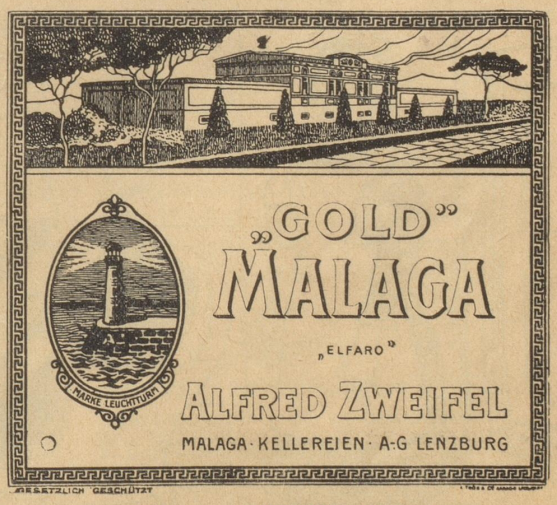
MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prop. Tel. Technikum Konstanz am Bodensee

Umschlag

Lehrling: „Herr Prinzipal — ich habe diesen Morgen ein falsches 20-Franken-Stück eingenommen." Chef: „Sie sind ein Esel — ein Kamel . . ." — Lehrling: „Ich hab's aber schon wieder ausgegeben . . ." — Chef (besänftigend): „Sie sind ein tüchtiger Mensch, Maier!"

Rasi

d. Rasiersprit hat, nach d. Rasieren eingerieben, keimtötende Wirkung. Denkbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanshorn.



Diese Etikette

suchen Sie bei Ihrem Lieferanten **wenn Sie** in

MALAGA - OPORTO
MADEIRA - SHERRY (Jerez)
COGNAC - RHUM

eine Qualitätsmarke kaufen wollen.

Löw

der feine

Rahmenschuh

„Und Sie?“ unterbrach Fridtjof Larsen sie. „Wollen Sie es auch wagen...?“

„Ich habe genügend trainiert, und ich bin nicht so schwach, wie Sie vielleicht glauben.“

Sie sah ihn bittend an:

„Herr Larsen, ich weiß, wieviel ich von Ihnen verlange, ich weiß, daß Sie Ihr Leben mir weihen — und trotzdem wage ich es, Sie zu bitten. Geben Sie mir noch nicht Ihr Versprechen, Sie sollen erst sehen, was ich Ihnen noch zu zeigen habe. Es ist die größte Erfindung der letzten Jahrzehnte. Es ist das, was die Menschheit vielleicht schon geahnt, vielleicht auch in Spielereien schon versucht und geträumt hat — und was mein Vater zuerst ausgeführt, was ich vollendet habe. Kommen Sie, Sie sollen es sehen — dann will ich Sie wieder fragen...“

Fridtjof Larsen unterbrach sie.

„Ich verspreche es Ihnen auch so. Ich nehme an Ihrer Expedition teil...“

Ein jähes, hartes Klopfen an der Tür unterbrach ihn.

Noch ehe Gaby West antworten konnte, sprang die Tür auf. Aage Lindström trat hastig ins Zimmer.

„Der Neger!“ sagte er laut.

Und Fridtjof Larsen hörte zum zweiten Male dieses Wort.

„Was ist das mit diesem Neger?“ wandte er sich an Gaby West.

Sie antwortete nicht sofort...

Draußen peitschte ein Schuß über das Wasser — ein zweiter. Sie hörten Rufen...

„Er war ein Diener meines Vaters,“ sagte Gaby West, „der treueste, den ich kannte. Dann verschwand er, — vermutlich hat man ihn shanghaied. Ich traf ihn heute — er hörte von meinem Vorhaben — wollte desertieren — mit uns mitkommen. Sie fingen ihn als Deserteur — legten ihn in Eisen. Aber er wollte ausbrechen — und er tut es. Hoffentlich fangen sie ihn nicht wieder...“

Ein Matrose riß die Tür auf:

Sie haben ihn erschossen — er ist ertrunken.“

Gaby West klammerte sich an die Tischplatte. Ihre Augen wurden ganz groß und entsetzt...

Dann stand mitten in der Kabine ein hoher, schlanker Schatten. Niemand hatte sein Kommen bemerkt. Es war der Neger. Das Wasser lief an ihm herunter. Er hatte die Worte des Matrosen gehört — lachte halblaut, daß seine weißen Zähne blitzten.

„Geschossen — getaucht — unter Wasser geschwommen!“ sagte er lakonisch. —

Und damit hatte sich die vierte der Personen zu ihnen gefunden, die bestimmt waren, durch eine Reihe der seltsamsten Erlebnisse aneinander gekettet zu werden.

5.

Prof. Petersen und der Wal.

Professor Petersen stand an der Reeling der kleinen Jacht und spähte über das Wasser hinüber.

„Möchte ich zu gerne mal aus der Nähe sehen...“ sagte er.

Vanderlip, der Besitzer der schlanken weißen Privatjacht, die den Atlantik kreuzte, lächelte leise:

„Sie interessieren sich auch für Wale, Professor?“

Er sah über das glitzernde Wasser. Fern, am Horizont, lag ein länglicher dunkler Körper, von dem zuzeiten kleine Fontänen aufsprangen. Ein schlafender Wal.

„Wollen Sie ihn harpunieren?“ fragte Vanderlip lachend.

„Nein — aber aus der Nähe betrachten.“

Der Amerikaner wandte sich rückwärts, an den ersten Offizier:

„Perk, lassen Sie das erste Beiboot ausschwingen.“

Wenige Minuten später glitt das Boot von der Jacht fort. Professor Petersen stand im Bug und musterte das Tier von weitem.

Die Matrosen legten sich kräftig in die Riemen — das Boot schoß blitzschnell durch die Wellen. — Doch der Wal rührte sich nicht.

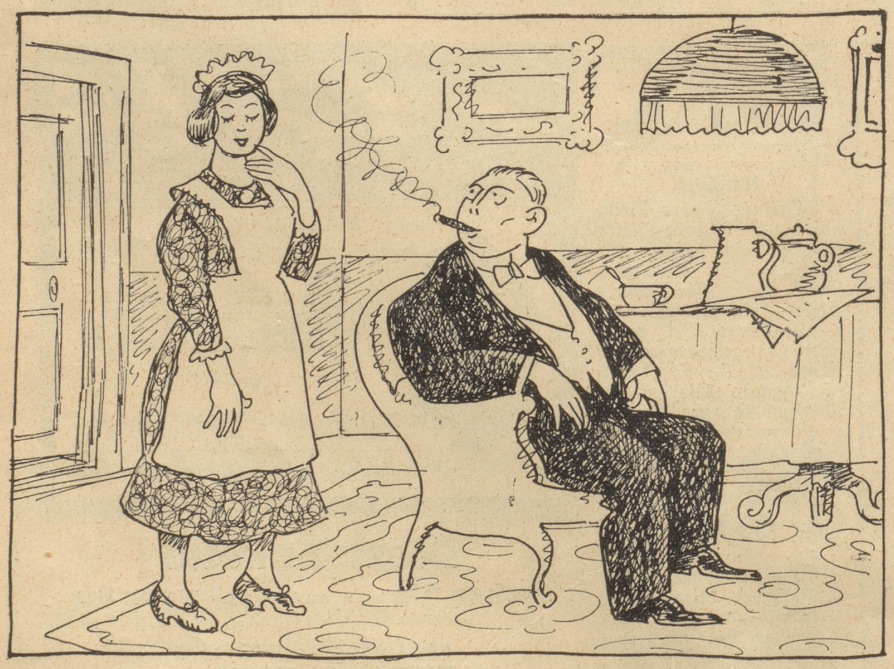
Der junge Offizier richtete sich halb auf. Seine Augen brannten.

„Teufel,“ sagte er, „und jetzt keine Harpunen, es ist zum Tollwerden!“

Das Tier bewegte sich nicht, trotzdem sie schon dicht daran waren. Nur zuweilen sprudelte der Wasserstrahl hoch — das einzige Zeichen von Leben.

„Dem wollen wir doch mal zeigen,“ brummte einer der Matrosen, „was ein englisches Beiboot heißt.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Menschenkenner. „Marie, händ Ihr en Brütigam?“ — „Ja, Herr Bünzli.“ — „Gälled, de raucht gern Habanero-Stümpe?“ — „Woher wüssed Sie das, Herr Bünzli?“ — „Will mini Päckli e so gschwind schwiened.“

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!